

Tieferen Spuren folgen

Klara von Assisi sucht ihren Weg – und Verbündete; Erinnerung an die Zukunft

Zehn Beiträge folgen dem Gang der Ereignisse vor 800 Jahren sorgsam, so dass sich die Vorgeschichte, die Gründung und die frühe Entfaltung von San Damiano Schritt für Schritt nachvollziehen lässt. Dabei soll auch diese Spurensuche eine „Erinnerung an die Zukunft“ werden: Wegweisende Erfahrungen der Anfänge treten in den Dialog mit unserer Gegenwart, und der bleibende Kern unsres Charismas will Wege in die Zukunft finden. Der Herbst 2010 lädt dazu ein, die ersten Kontakte zwischen Klara und Franziskus zu beleuchten. In der Winternummer fragt Sr. Ancilla, was diese junge Klara bewegte, ihre Flucht aus dem adeligen Turmhaus vorzubereiten. Im Frühling begleitet Martina Kreidler 800 Jahre nach dem Palmsonntag 1211 Klara auf einer bewegten Odyssee. Unser Trio setzt den Weg der ersten Gefährtinnen bis Ende 2012 fort. Der mutige Aufbruch der Schwestern damals kann heute franziskanisch Engagierte und klarianisch Interessierte aller Lebensweisen dazu ermutigen, ebenfalls der je persönlichen „göttlichen Inspiration“ zu folgen, Verbündete zu finden und mit ihnen eine vitale Basiskirche zu leben.

Neben- statt miteinander

Umbrische Volkslegenden, die Phantasie mancher Dichter und Wunschträume moderner Kinofilme haben die beiden großen Gestalten Assisis zu einem Freundschaftspaar vereint. Schon in jungen Jahren hätten Franz und Klara sich gefunden, sich auf ihrer spirituellen Suche dann ergänzt und „Zärtlichkeit und Kraft“ (Leonardo Boff) einzigartig verbunden. Dabei wird Franz oft als Lichtgestalt gesehen, während Klara eher als Schattenfrau erscheint: Er tritt zuerst als Sunnyboy auf und dann als Bruder mit einer Ausstrahlung, die selbst den mächtigen Papst Innozenz auf die Knie sinken lässt. Klara gleicht dabei eher dem Mond: ein stilles Geschöpf mit weißem Teint, unscheinbar, sensibel und sanft. „Fratello sole e sorella luna“ (Franco Zeffirelli).

Doch was sagen uns die verlässlichen Quellen? Was zeigen ein Blick ins damalige Assisi, schlichte Berichte von Gefährtinnen und authentische Schriften zu San Damianos Frühzeit? Sie decken zunächst eine Generationenkluft zwischen den beiden auf. Klara lernt erst gehen, als Franz 14-jährig in die Kaufmannszunft eintritt und politisch mündig wird. Doch nicht nur Jahre trennen die beiden. Zwischen ihnen liegt auch ein tiefer sozialer Graben: Franz wächst in der Unterstadt auf und zählt als Spross einer dynamischen Bürgerfamilie zur Unterschicht. Der Kaufmannssohn ist live dabei, als die Bürger sich 1198 in einer städtischen Revolution die Macht erkämpfen - gegen den Adel. Die kleine Klara hat das zweifelhafte Glück, der Oberschicht anzugehören. Als adeliges Kind wächst sie in den Frauengemächern des Favarone-Clans heran. Eingesperrt lebt das Mädchen da im Kreis seiner Schwestern, Cousinen, Mutter, Tanten und Dienerinnen. Der Kirchgang bietet die seltene Möglichkeit, den Wohnturm kurz zu verlassen – wohlbehütet im familiären Gefolge. Für erwachsene Frauen kommt Caritas hinzu, und für Mutige auch mal eine Pilgerreise. Doch davon können Kinder nur träumen, wenn Erzählungen der Mutter ihre Phantasie beflügeln.

Der junge Kaufmann hat kaum von Klara gewusst: Der Tuchladen der Bernardone, die Märkte der Umgebung, Feste mit Freunden, Zunft- und Volksversammlungen und wohl auch der Zauber einer Freundschaft liegen farbig, weit und frei jenseits dicker Mauern, die Klara schon als Mädchen in eine aristokratische Klausur einschließen.

Zwei Menschen leben, im selben Städtchen geboren - keine 500m voneinander entfernt – und haben keine Chance, einander zu kennen: weil das Geschick den einen in einer freien und dynamischen Familie aufwachsen lässt, und die andere in einer verschlossenen Welt. Wie ihre, so prägte auch unsere Kindheit das ganze weitere Leben - ohne uns die Freiheit zu nehmen, erwachsen den Weg selber zu bestimmen!

Getrenntes Finden

Folgen wir der weiteren „Vorgeschichte“! Der Krieg, der Assisi zehn Jahre innerlich zerreißt, treibt Pietro di Bernardones Sohn und Hortulanas Tochter ins gleiche Exil: Auch da werden die beiden sich nicht treffen. Franz endet 1202 nach dem Debakel der Tiberschlacht kriegsgefangen in Perugias Kerkern: Das Lichtkind erlebt hier in dunklen Kellern sein erstes schreckliches Jahr. Die kleine Tochter des Favarone verbringt in der gleichen Stadt Exilsjahre: Ihre Familie hat sich mit vielen Adeligen aus dem Bürgerkrieg hierher gerettet. Auch Klara wird von Perugia nicht viel sehen - erneut in den goldenen Käfig der aristokratischen Wohnkultur eingeschlossen. Immerhin erhält sie eine beeindruckende Bildung, die ihre Welt kulturell weit macht, viel weiter als die des Kaufmannssohnes.

Auch die dritte Etappe ihres Weges wird nebeneinander verlaufen, kontaktlos, doch zunehmend verwandt. Während der reiche Bürger durch Krieg, Kerker und Krankheit erschüttert jahrelang einen tieferen Sinn im Leben sucht, zeigt die junge Adelstochter – um 1205 zurück in Assisi – schon früh religiöse und soziale Sensibilität. Während Franz noch gut betucht immer öfter zu Bettlern geht, beginnt die viel jüngere Klara unter feinem Stoff raue Kleider zu tragen. Während Franz vor den Stadtmauern von der Armut Ausstziger und des Gekreuzigten ergriffen wird, sendet Klara über Botinnen Brot hinaus zu den Armen. Noch immer wissen und hören sie dabei kaum voneinander. Dass ihre persönliche Wegsuche ähnliche Entdeckungen macht – bei ihm unterwegs und bei ihr hinter dicken Steinmauern – ist der gleichen Luft zu verdanken, die spirituell Sensible damals atmen: die Sehnsucht der evangelischen Armutsbewegung, die damals halb Frankreich, das Rheinland und Oberitalien erfasst.

Spätestens die öffentliche Enterbung wird den jungen Kaufmann in Klaras Blick bringen. Die Frauen des Favaroneclans haben den Aufsehen erregenden Prozess vor dem Bischofspalais über das Gerede erfahren und unter sich diskutiert. Der städtische Skandal hat Klara zweifellos beeindruckt - und später auch ermutigt auf ihrem eigenen Weg, Familienplne in Frage zu stellen und entschlossen zu durchkreuzen.

Auch wir gehen unseren Lebensweg je selbst und verdanken dabei diesem oder jenem Menschen Ermutigungen in wichtigen Entscheiden - ob diese Menschen es wissen oder nicht. Gottes Geist inspiriert oft indirekt, über die Wege und das Vorbild anderer. Klaras Weg zeigt, dass Vorbilder nicht imitiert sein wollen, sondern die je eigene und eigenständige Berufung klären helfen.

Suche nach Verbündeten

Der erste direkte Kontakt, den Gefährtinnen uns berichten, fällt in die Zeit nach der Romreise der ersten Brüder. Klara ist bereits sechzehn – längst in heiratsfhigem Alter – als sie 1210 nicht nur Gaben zu den Armen Assisis, sondern auch Geld für den Fleischkauf zu den „Arbeitern bei der Portiunkula“ bringen lässt. Bonas Bericht ist ein sprechender Hinweis darauf, dass ihre Freundin die kleine Gruppe von Bern mit Sympathie und Anteilnahme unterstützt – und dass sie Kontakt sucht. Spätestens als Klaras Cousin Rufino zur kleinen Bruderschaft gestoßen ist, ein Adeliger zu den davongelaufenen Brgershnen, muss Franz ein erregendes Familienthema geworden sein. Dass Klara trotz des Skandals und allem rger, den Rufino über die Familie bringt, mit Franz Kontakt knüpft, deutet auf eine standfeste junge Frau hin. Die Tochter Hortulanas weit, was sie tut. Sie weit immer klarer, was sie nicht will: der familiären Heiratspolitik dienen. Und sie weit immer entschiedener, was sie will: „arm einen armen Geliebten umarmen“ – einen Geliebten, der wohlverstanden nicht Franz heißt! In der Folge kommt es zu ersten Treffen mit dem Poverello. Sie finden geheim statt, was nur verständlich ist, bereiten sie doch Klaras Flucht vor. So leise ihr Abschied von Assisi geschehen wird, ist er doch kühner als der des jungen Bernardone fünf Jahre zuvor: Die adelige Tochter riskiert auf den Spuren des „Armen Christus“ einiges mehr als alle Männer um Franz.

Menschen, für die der Glaube an Gott zur Freundschaft mit Christus wird, dem sie mit leeren Händen unter die Menschen am Rand folgen, können bürgerliche Religiosität provozieren. Ob es geschäftstüchtige Zöllner wie Levi sind, Klara und Franz oder eine Mutter Theresa von Kalkutta: Menschen, die Christus als Freund erfahren und daher Freund der Armen werden, fordern heraus.

Betanien vor den Mauern Assisis

Martina Kreidler-Kos hat Klara in der Osterzeit auf ihrer bewegten Odyssee nach San Damiano begleitet. Vor 800 Jahren waren es Franziskus und die Brüder Bernardo da Quintavalle und Filippo Longo, die mit Klara von Ort zu Ort wanderten. So zeigt auch das Tafelbild in der Fluchtnacht und bei der ebenso bedeutsamen „Profess“ der ersten Gefährtin das brüderliche Trio an Klaras Seite.

Nähe und Distanz

Brüder haben Klara nachts in die Portiunkula finden lassen und im Morgengrauen des Karntags zu den Benediktinerinnen von San Paolo delle Abbadesse begleitet. Die Aufnahme der Flüchtigen war bestimmt abgesprochen und Franziskus dürfte die Äbtissin im Vorfeld der Aktion gewonnen haben. Als Klara dann in der Karwoche tagelang mit ihrem Clan ringt, tauchen die Brüder in den Quellen nicht auf. Franziskus, Bernhard und Philipp begleiten Klara nach Ostern zu den Waldschwestern von Sant'Angelo di Panzo. Offenkundig sind es die Brüder, die das neue religiöse Experiment am Fuße des Subasio kennen und Klara den Weg dahin bereiten. Laut Tafelbild feiern die drei getreuen Gefährten dort den Auftakt zu einer neuen Gemeinschaft mit: die Einkleidung von Agnes, der eine weitere Gefährtin folgt. Als diese drei ersten Schwestern danach durch Olivenhaine und Wälder nach San Damiano ziehen, lassen sie sich unweit von Assisi bei einem Kirchlein nieder, das Franziskus lieb ist. Hier hat er fünf Jahre zuvor den „Armen Christus“ gefunden, sich auf den Bruch mit der Familie vorbereitet und seine ersten Monate im Dienst Gottes verbracht. Hier hängt das Ikonenkreuz, das zur Ur-Inspiration der franziskanischen Bewegung wird. Hier schafft Franziskus nun einer weiblichen Basiskirche Raum: Nominell der Verantwortliche für das neue Experiment, überlässt er den schwesterlichen Aufbruch innerhalb seiner Bewegung allerdings der eigenen Dynamik. In jenem Sommer oder Herbst 1211 schiffte sich der Poverello nach Syrien ein und strandet unverhofft in Dalmatien. Zurück in Italien, erlebt er das Wachsen der Schwesterngemeinschaft bei Assisi und drückt in der „Lebensform von San Damiano“ aus, warum sowohl Brüder wie Schwestern ohne seine Leitung auskommen können: „Von Gott inspiriert“, folgen sie freundschaftlich den Fußspuren des einen und einzigen Meisters.



Schwestern und Brüder, je eigenständig und doch verbunden! Das Tafelbild zeigt in der Bruderschaft von Anfang an zwei Tendenzen: skeptische Brüder, die sich auf Distanz zur ersten Schwester halten, und solidarische, die Klaras Wege mitgehen. Frage an heutige Brüder: Was bedeutet es euch, dass „der eine und selbe Geist Schwestern und Brüder beruft“ (2 C 204)? Frage an heutige Schwestern: Wie erlebt ihr die Verbundenheit mit den Brüdern?

Betanien bei Assisi

35 Jahre später wird Thomas von Celano schreiben, Franziskus habe als Eremit in San Damiano von einem Frauenkloster geträumt. Prophetien werden meistens im Rückblick von ihrer Erfüllung her eingefärbt. Tatsache ist, dass keine einzige Quelle zu Lebzeiten des Poverello von einem Kloster in San Damiano spricht. Diese Feststellung erstaunt umso mehr, da Kardinal Hugolin ab 1219 alles in seiner Macht stehende unternimmt, um neue Frauengemeinschaften für ein klösterlich-monastisches Leben zu gewinnen. Franziskus wird Klara auch 1226 noch ermutigen, an ihrer radikal armen Form der Christusnachfolge festzuhalten. Armut und Hugolins Klausurpolitik schließen sich jedoch aus. Wir wissen seit kurzem, dass San Damiano rechtlich erst im November 1229 ein Kloster wird. Lässt sich Klaras frühe Gemeinschaft vorklösterlich beschreiben? Ein erstes Indiz für eine zunächst sehr improvisierte Lebensweise liefert uns Jacques de Vitry im Sommer 1216. Sein Reisebericht schreibt von Minderschwestern, die bei mehreren Städten in Herbergen leben. *Hospitia* sind offene Häuser, in denen Menschen wie Pilgernde wohnen. Der Pilgerinnengeist zeichnet Klaras Schriften aus, und Gastfreundschaft in vielfältiger Art spricht aus den Prozesszeugnissen ihrer Mitschwestern. Eine zweite Quelle lässt indirekte Rückschlüsse auf San Damiano zu: Als Franziskus nach 1220 eine Zusatzregel für Brüder in Einsiedeleien schreibt, kann er auf keine eigene Gemeinschaftserfahrung zurückgreifen. „*vita communis*“ und das Wort „Gemeinschaft“ kommen in seinen Schriften nicht vor! Liegt es da nicht nahe, von Erfahrungen zu profitieren, die das gemeinsame Leben der Schwestern gelingen lassen? Die Eremo-Regel spricht vom Dienst der Marta und dem Leben der Maria: die beiden Schwestern, die in Betanien ein gastfreundliches Haus bewohnen. Brüder sollen auch da, wo sie länger verweilen, die aktive und die kontemplative Dimensionen zusammenspielen lassen. Klaras Gefährtinnen zeichnen im Prozess dasselbe Bild: Wir hören da von Schwestern, die zurückgezogen leben können, und einer Klara, die stundenlang in Ekstase bleibt, und wir begegnen Schwestern in Dienst der Gemeinschaft und der Menschen, die zu ihnen kommen. Klara selber wechselt diese Funktionen. In San Damiano führen Schwestern das Leben der Marta und der Maria unter demselben Dach. Das biblische Modell Betanien verbindet Marta und Maria überdies mit ihrem Bruder Lazarus. Auch im neuen „Betanien“ vor den Toren Assisis gibt es Brüder. Für Sommer 1212 ist ein Bruder Bentevengha bezeugt, der geschwisterlich mit den Schwestern lebt. Bald schon wächst die Fraternität auf drei-vier Brüder, die sich ihre eigenen Hütten bei der Damianskirche bauen und die Schwesterngemeinschaft materiell wie pastoral unterstützen.

Ob Klara aus eigener Wahl oder durch den Albigenserkreuzzug gewarnt ihre Nachfolge sesshaft lebt, bleibe dahingestellt. Während die Brüder wie die Apostel durch die Welt ziehen, leben die Schwestern ihre Christusfreundschaft nach dem Modell Betaniens. Offen für Menschen und zugleich stille Innenräume schützend, bleibt die Frauengemeinschaft von San Damiano eine Anfrage an jede franziskanische Lebensweise: Wie lebe ich die Balance von Engagement für andere und Zeit für mich? Wie viel Raum gehört der Aktivität und wie viel der Stille? Bringe ich Nächsten-, Gottes- und Selbstliebe in ein gutes Zusammenspiel?

Nachfolge im Zeichen der Freundschaft

In der Frühzeit von San Damiano, als Franziskus noch der Verantwortliche ist, bittet Klara ihn die schwesterliche Lebensform aufzuschreiben. Der Bruder soll in einen kurzen Text fassen, was die Berufung der Schwestern ausmacht. Franziskus ist ein Dichter und die Lebensform fällt denn auch genial dicht aus. Während Hugolins Schwesternregel über 15 Kapitel Vorschriften zusammenstellen wird, beschränkt sich der Poverello auf einen einzigen Satz. Während der Kardinal sich in väterlicher Sorge über schutzbedürftige Töchter neigt, verspricht der Bruder seinen Schwestern liebende Sorge und Unterstützung. Während der Prälat unerfahrene Frauen instruiert, beschreibt Franziskus die eigenständige Lebenswahl von Jüngerinnen Christi. Sein „ich“ tritt ganz hinter das „ihr“ und den einzigen Herrn zurück, der das Leben dieser Gemeinschaft bestimmt:

»Von Gott inspiriert
habt ihr euch zu Töchtern und Dienerinnen
des himmlischen Vaters und höchsten Königs gemacht
und dem Heiligen Geist angetraut,
um das Evangelium so zu leben wie die Apostel,
[die alles aufgaben und Jesus nachgefolgt sind],
weshalb ich für mich und meine Brüder verspreche,
euch immer dieselbe besondere Sorge und Liebe zu erweisen
wie ihnen [den Brüdern].« (KlReg 6,3–4)

Klara hat an dieser glücklichen Kurzformel ihrer Lebensweise unbeirrt festgehalten und sie am Ende ins Herz ihrer eigenen Regel eingefügt. Zunächst ist die Ehrfurcht bemerkenswert, mit der hier ein Mann über eine weibliche Lebenswahl schreibt. Der eine Satz spricht drei handelnde Instanzen an, die in folgender Reihenfolge erscheinen: 1. Gott beruft, inspiriert und sorgt, 2. die Schwestern lassen sich auf ihn ein und antworten ihm als Töchter, Geliebte und Jüngerinnen, und 3. die Brüder unterstützen diese Lebenswahl mit liebender Sorge. Wie im Brief an Bruder Leo achtet Franziskus die persönliche Gottesbeziehung jedes Menschen. Niemand kann einer liebenden Seele zeigen, wie es ihr »besser erscheint, Christus zu gefallen und seinen Fußspuren zu folgen« (Leo). Mit Klara teilt der Poverello das tiefe Vertrauen, dass bereits Anfängerinnen und Anfänger, »welche von Gott bewegt kommen und unsere Lebensweise annehmen wollen«, ihr radikales Handeln am besten selber bestimmen (NbR 2, BR 2, KlReg 2). Die ‚forma vivendi‘ spiegelt die Lebenswahl eigenständiger Frauen: »Ihr Schwestern habt Euch von Gottes Inspiration bewegt zu Töchtern des himmlischen Vaters gemacht und mit dem Heiligen Geist intim verbunden...« Franziskus sieht in den Schwestern Lebensgefährtinnen des Geistes: Kein Würdenträger und Hirte, wie umfassend seine Amtsgnade auch sein mag, kann oder darf sich dazwischen stellen. Auch die Vaterbeziehung der Schwestern erfährt eine intime Verdichtung: In adeligen Familien, aus denen die meisten Schwestern stammen, leben Töchter abgesondert von den Herren des Hauses in den Frauengemächern. Wer den Vater alltäglicher und weit näher erlebt, sind die Dienerinnen. Indem Franziskus seine Schwestern dem himmlischen Vater – und höchsten Herrn – gleichsam in vertrautem Umgang dienen sieht und sie mit Maria von Nazareth vergleicht, schliesst er jede irdisch-väterliche Zwischeninstanz entschieden aus. Die Beziehung zur dritten göttlichen Person erweist eine nicht weniger direkte und nahe Verbundenheit: *perfectio evangelii* erinnert an Jesu Rat für den reichen Mann: „Willst du vollkommen sein, geh, verkaufe, was du hast, gib das Geld den Armen und folge mir!“ (Mt 19). Konkret: den Fußspuren Jesu nachzugehen, wie die Apostel und Maria von Magdala es taten. Franziskus schreibt eine Lebensform auf, die ohne jede Norm auskommt und sich in reichen Beziehungen ausdrückt. Weit entfernt von Kirchenmännern, die vermeintlich schutzlos-schwachen Frauen den Weg zu weisen suchen, bestärkt er „von Ehrfurcht bewegt“ Klara in ihrer eigenständigen Lebenswahl.

Indem Franziskus eine Lebensform nicht in Regeln, sondern in ihren tragenden Beziehungen ausdrückt, kann er uns ermutigen, die eigene Berufung auf ihre wichtigsten Du's hin zu befragen: Wie würde ich meine existentiellen Gottes- und Gemeinschaftserfahrungen in eine Kurzformel bringen?

Forma vivendi - Meinem Leben Form geben

Der Gang durch San Damianos Gründungszeit lässt uns ein Jahr nach Klaras Aufbruch ersten Formen nachspüren, die ihr Leben mit Gefährtinnen ausbildet. Die „forma vivendi“ aus dieser Phase, in der Franziskus das Wesentliche in einen einzigen Satz fasst (Beitrag vom Juli 2011),

verzichtet provokativ auf jede äußerliche Konkretheit. Prozesszeugnisse erinnern an die gewählte Armut, ihre Nöte und Wunder bereits in der Zeit bis Pfingsten 1214, da Franziskus als eigentlicher Verantwortlicher für San Damiano gilt.

Ein gut gewählter Ort

Äußerlich Gewähltes und konkret Gegebenes bestimmt die Form mit. Da ist zunächst der Lebensort selbst. Klara wählt ihn in der Offenheit einer Pilgerin. „Pilgerinnen und Gäste“ sollen ihre Schwestern bleiben (KIReg 8). Pilgern als Lebenshaltung setzt nur zwei Dinge fest voraus: den Zielort am Ende des Weges, der meinen Schritten die Richtung weist, und das Vertrauen darauf, dass mir vertrauensvoll ungesichert unterwegs von Tag zu Tag alles Notwendige gegeben wird. In dieser Haltung schreibt Klara keinen Lebensort fest. Das Testament hält Ortswechsel ausdrücklich für möglich (KITest 52). Klara hat sich mit ihren ersten Schwestern an einer der drei Straßen niedergelassen, die Assisi auf kürzestem Weg mit den Hauptachsen im Tal verbinden: mit der Via Francesca oder Francigena am Fuß des Berges und der Via Antica, die draußen in der Ebene von Spello über die Portiunkula nach Bastia und Perugia führt. Die beiden anderen direkten Verbindungswege führen vom Bischofspalast via San Masseo zum Aussätzigenheim in Arce und von San Pietro via Erlöser-Hospital der Kreuzträger zur Portiunkula. Klara sucht Stille und Stadt, die Nähe zu Gott und Menschen. All die Menschen, die an ihrem Lebensort vorbeiziehen, erinnern die Schwestern an ihr eigenes Pilgerinnensein.

Wie suche und wo finde ich an meinem Lebensort Nähe zu Gott und Menschen? Was macht meine Lebensweise exponiert und wo schenkt sie Geborgenheit? Worin erfahre ich mein eigenes Pilgerinnen- oder Pilgersein auf Erden? Und das meiner Gemeinschaft oder Familie? - und welche Gefühle löst das in mir aus? Wie bleibe ich existentiell pilgernd „in Form“?

Eine karge Infrastruktur

Was die ersten Schwestern baulich antreffen, reicht nur für eine Handvoll Gefährtinnen. Ein fensterlose Landkapelle von 10 m Länge und das dazugehörige Pfrundhaus des Priesters, zurzeit von Klaras Ankunft wohl verlassen. Mit dem Wachsen der Gemeinschaft reicht der Raum im zweiten Jahr nicht mehr aus. Zudem bietet der einfache Bau auch kaum Schutz vor Übergriffen auf die Frauengemeinschaft, die 800 m vor der nachts verschlossenen Stadt lebt. Dass die frühen Schwestern ab 1212 an den Ausbau ihres Hauses gehen, folgt der Dynamik ihrer Gründung. Im ersten Frühling nach ihrer Ankunft zählt die Gemeinschaft mehr als eine Handvoll Schwestern. Sie schaffen Raum für Zukunft, verlängern die Kirche auf das Doppelte, überwölben sie und errichten darauf ein Dormitorium. Das Haus des Pfründners wird zu Alltagsräumen umgenutzt, die einer größeren Gemeinschaft dienen: Küche, Arbeits- und Essraum. Vielleicht entsteht damals auch schon ein Chorraum, der den Rückzug ins stille Beten ermöglicht, da die Kirche - an der Talstraße gelegen - tagsüber Besucher aller Art zu verkraften hat. Baulich entsteht so im Kern ein aus steinernen Mauern gefügtes Tau, in dessen Umfeld Schwestern ein „claustrum“ abgrenzen, Gärten anlegen und vielleicht auch improvisierte Rückzugsmöglichkeiten schaffen, wie es die Zusatzregel der Brüder für Einsiedeleien später kennen wird. Noch erweckt nichts den Eindruck eines Klosters, und dem wird bis zum Armutsprivileg Gregors IX. im Herbst 1228 so bleiben.

Klaras Schwestern nehmen ihre Bedürfnisse wahr und machen ihren Lebensort zukunftstauglich. Wie gehe ich und wie geht meine Gemeinschaft mit der aktuellen Dynamik um? Wo erfahren wir Enge, wo vielleicht auch eine bedrückende Größe der Infrastruktur? Was machen wir aus unseren Räumen? Äußere Strukturen prägen und formen inneres Leben mit: Wo wünsche ich meiner Seele zuliebe äußerliche Veränderung?

Ein inspirierendes Modell

Margaret Carney sieht Klara "als Schülerin, Freundin und Mitarbeiterin" des Poverello dessen „evangelisches Ideal mit neuen Lebensformen urbaner Frauengemeinschaften und gesunden Elementen der monastischen Tradition verbinden, um einen neuen Orden in der Kirche aufzu-

bauen“. Die amerikanische Franziskanerin, 1999 zur Leiterin des Spiritualitätsinstituts an der Saint Bonaventure University ernannt, macht deutlich, dass keine Lebensform im luftleeren Raum entsteht. Modelle des Umfeldes bestimmen neue Lebensentwürfe mit. Allerdings stellt Klara dem evangelischen Wanderideal der Brüder eine sesshafte Art der Nachfolge, urbanen Frauengemeinschaften eine extraurbane Form und der monastischen Tradition einen entschieden geschwisterlichen, besitzlosen und hierarchiefreien Gemeinschaftstypus gegenüber.

Im bereits erwähnten Beitrag vom Juli 2011 habe ich vermutet, dass Klara und ihre Gefährtinnen das biblisch-evangelische Modell für ihre sesshafte Christuskirche in Betanien fanden: im offenen Haus der Marta und Maria, die im Mittelalter schwesterlich-untrennbar für die Liebe zur Kontemplation und den engagierten Dienst an den Menschen standen. Tatsächlich spiegeln die Prozessakten beide Dimensionen im Leben der Schwestern bis zu Klaras Tod eindrucksvoll. Wie in Betanien fehlt auch in San Damiano die brüderliche Ergänzung nicht. Ab Sommer 1212 kennen wir den ersten „Lazarus“, der fest bei Klaras Schwestern lebt, beim Namen: Bentevengha (Prokl 1, 15). Er dürfte mindestens einen Gefährten haben, die mit dem Größeren der Gemeinschaft auf vier anwachsen.

Franziskanisch-klaritanische Lebensformen orientieren sich ebenso entschieden wie frei an biblischen Grundmodellen. Sowohl die Brüder- wie die Schwesterregel und die Grundtexte für franziskanische Laien erinnern an ihren Schlüsselstellen, dass das Evangelium wahre und einzige Regel ist. Welche Bibeltexte stützen und leiten mich in meiner eigenen Lebensform? Welche Evangelienabschnitte möchte ich in nächster Zeit speziell in mein Alltagsleben hinein hören?

Fehlender Mut zur Innovation?

Anders als Margaret Carney meint Jacques Dalarun mangelnden Mut zur Innovation festzustellen und macht dafür Franziskus verantwortlich: bei ihm finde sich „keine greifbare Spur eines spezifischen *propositum*, das Frauen in eine gemeinsame Institution, eine Seelsorge, einen Heilsplan integrieren würde“. Ganz anders große Gestalten und Seelsorger des 12./13. Jahrhunderts wie die Gründer von Fontevraud oder Sempringham, ein Hildebert von Lavardin, Petrus Abaelard oder Jakob von Vitry und andere Prediger, "die immerhin versucht haben, Strukturen zu schaffen, Modelle zu finden und Reden auszuarbeiten, die sich tatsächlich an Frauen richten. Dass von solcher Sorge bei Franziskus jede Spur fehlt, bedeutet zwar nicht schon irgendeine Feindlichkeit, wohl aber Mangel an Reflexion und eines speziellen Projektes". Tatsächlich sprengt der vom Pariser Mittelalterhistoriker überaus geliebte Robert d'Arbrissel alle denkbaren Grenzen der Konventionen: Als Dorfpriester mit Frau und Kindern im Bistum Rennes von der Gregorianischen Reform erfasst, fürchtet er derart um sein Heil, dass er seine Familie verlässt, zölibatär lebt, zum strengen Reformier wird und schließlich als Wanderprediger durch die Bretagne zieht. Wie sich ihm Gefährten und Gefährtinnen anschließen, lehrt er sie in absoluter Strenge „Erotik und Enthaltbarkeit“ (so der deutsche Titel seiner modernen Biografie) zu verbinden und in gemischter Gemeinschaft schutzlos unterwegs zu sein. Da der Bischof von Rennes diesem Lebensstil nicht traut, drängt er Robert zur Gründung fester Klöster, die der Pionier in einzigartiger Kombination realisiert. Zusammen mit der adeligen Gefährtin Hersendis von Champagne gründet er in Fontevraud eine gemischte Klosterstadt, deren Johanneskloster die Priester und Brüder aufnimmt, während Jungfrauen ins Marienkloster eintreten, Witwen, verstoßene Ehefrauen und bekehrte Prostituierte fortan im Magdalenenkloster leben und das Lazaruskloster eine Pflegegemeinschaft mit Aussätzigen vereint. Der ganze Komplex untersteht, Priester inklusive, einer Äbtissin, die lebenserfahren sein muss und nicht Jungfrau sein soll. Im Vergleich zu diesem Ordensgründer sieht Jacques Dalarun in Franziskus einen „kleinen und ängstlichen Bürger“. Nun lässt sich das Modell der „Pauperes Christi“ um Robert von Arbrissel schwerlich in die Realität von Franziskus und Klara übertragen: zu verschieden sind da die Wälder der Bretagne und die aufstrebende Stadtgemeinde von Assisi, die Feudalgesellschaft des Hochmittelalters und das beginnende bürgerliche Zeitalter, die klösterliche Innovation von Fontevraud und der gänzlich unmonastische Aufbruch der *fratres et sorores minores*.

Der Blick in die Geschichte zeigt: Jede Lebensform, auch die innovativste, entsteht in ihrer Zeit, entspringt ihrer Kultur und fordert zunächst die eigene Gesellschaft heraus. Wo erlebe ich meine eigene Lebensform herausfordernd für die Kirche und die Gesellschaft heute? Was droht museal oder exotisch zu werden? Wo zieht sich meine Gemeinschaft vielleicht zu Recht das Etikett „kleinbürgerlich und mutlos“ zu? Wo sehe ich unser Charisma bleibend gefragt und – vielleicht auch nur im Kleinen – prophetisch?

Evangelische Freiheit

Dalaruns vorschnelles Urteil über Franziskus (und Klara) bleibt einem patriarchalen Denken verhaftet: Ein Mann soll ein Projekt für Frauen entwickeln. Die Lebensform von San Damiano drückt dagegen evangelische Freiheit aus: Es gibt nur einen Vater, der Menschen als Geschwister verbindet – über die eigene Gemeinschaft, Kultur und Religion hinaus. Als Freundinnen des Heiligen Geistes brauchen die Schwestern weder Visitatoren noch starre Regeln und strenge Klausurordnungen. Und als Jüngerinnen Christi leben sie in den Fußspuren des einen und einzigen Meisters, den sie arm umarmen.

Wo zeigt sich mein Leben „evangelisch frei“ – mir und anderen?

Br. Niklaus Kuster OFM Cap